

Zürich

Sorgen um Gesundheit

Nach den massiven Explosionen in Tianjin in China fürchten sich viele Bürger wegen Giften in der Luft. Die Medien berichten einseitig. **SEITE 36**

Markwalder entlastet

Gegen Christa Markwalder wird kein Strafverfahren eingeleitet. Für die FDP-Frau ist der Fall Kasachstan aber noch nicht erledigt. **SEITE 25**



873 Kandidaturen für 35 Zürcher Sitze

WAHLEN Nun ist bekannt, wer sich alles für einen der 35 Zürcher Sitze im Nationalrat bewirbt – welche Parteien und Gruppierungen Chancen haben und welche auffallen.

Am 18. Oktober finden die Nationalrats- und Ständeratswahlen statt. Gestern hat die Zürcher Justizdirektorin Jacqueline Fehr, die für die SP derzeit auch noch ein Nationalratsmandat innehat, die letzte und entscheidende Wahlphase eingeläutet: Unter ihrer Aufsicht sind die Listennummern für die insgesamt 35 verschiedenen antretenden Parteien und Gruppierungen ausgestellt worden, die mit dem Sprung nach Bern liebäugeln.

Auch wenn die Wahlen erst in knapp zwei Monaten stattfinden: Klar ist bereits, dass die Zürcher Delegation grösser werden wird. Die 200 Nationalratssitze werden aufgrund der Bevölkerungszahl unter den Kantonen aufgeteilt (wobei jeder mindestens einen Vertreter haben muss). Dem Kanton Zürich stehen nun 35 Nationalratsmandate zu, eines mehr als in der laufenden Legislatur. Die Kantone Aargau und Wallis gewinnen ebenfalls einen Nationalrat hinzu, die Kantone Bern, Solothurn und Neuenburg müssen aufgrund der Bevölkerungsentwicklung je ein Mandat abgeben.

35 verschiedene Listen – so viele wie noch nie

Im Kanton Zürich sind 35 verschiedene Listen eingereicht worden. Die Parteien, die bereits im Nationalrat vertreten sind, haben aufgrund ihrer Wählerstärke die Nummern 1 bis 8 zugeeilt erhalten: SVP (11 Sitze), SP (7), FDP (4), GLP (4), Grüne (3), BDP (2), CVP (2) und EVP (1). Die Listennummern der weiteren Parteien und Gruppierungen sind gestern öffentlich ausgestellt worden. Die 9 erhielt dabei die Liste «Ecopop» zugesprochen, die zum ersten Mal antritt. Als Letztes wurde mit der Nummer 35 die Liste «Schweizer Freiheit und Recht» gezogen, über die sich im Internet keine näheren Informationen finden lassen. Die Zahl von 35 Listen ist ein neuer Rekord – er liegt knapp über der bisherigen Höchstmarke von 34 Gruppierungen im Jahr 1991. Vor vier Jahren, beim letzten Wahlgang, waren 30 Listen eingereicht worden. 1971 waren es 18. Die hohe Zahl ist einerseits auf kleine «Spezialgruppen» zurückzuführen, andererseits auf viele Unterlisten etablierter Parteien.

Der Frauenanteil schwankt – von 0 bis 100 Prozent

Über alle 873 Kandidierenden gesehen liegt der Frauenanteil bei 34,8 Prozent. Vor vier Jahren war er praktisch gleich (34,4 Prozent). Bei früheren Wahlgängen hatten die Parteien noch leicht mehr Frauen aufgestellt, wobei die Höchstmarke 2003 mit 38,4 Prozent erreicht wurde. Von 1971 bis 1991 hatte sich der Anteil kontinuierlich von 12,8 auf 35,6 Prozent erhöht. Seither hat er sich bei etwas über einem Drittel eingependelt. Innerhalb der verschiedenen Listen herrscht eine grosse Band-



Parlamentssaal in Bundeshaus: Dem Kanton Zürich steht ab der kommenden Legislatur ein Sitz mehr im Nationalrat zu als bisher.

Keystone

breite. Den grössten Frauenanteil weist die Liste «DU – die Unpolitischen» mit 100 Prozent auf. Das ist aber dem Zufall geschuldet – die Liste umfasst eine einzige Person. Einen Frauenanteil von 0 Prozent haben demgegenüber die Ein-Mann-Listen «Anti-PowerPoint-Partei», «Schweizer Freiheit und Recht» und «EDU – Stopp Islamisierung». Auch «Hanf Ueli» (2 Männer), «Ecopop» (7) und «Stopp Stau» (9) kommen ohne Frauen aus. Bei der SVP liegt der Frauenanteil bei 17,1 Prozent, bei der FDP bei 37,1 und bei der SP bei 48,6 Prozent.

Die Unterlisten und die Hoffnung auf einen Sitz

Welche Parteien zusammenspannen, ist noch nicht bekannt: Die Listenverbindungen werden erst am 26. August offiziell bekannt gegeben. Bereits klar ist indes, dass verschiedene Parteien mit sogenannten «Unterlisten» antreten – mit speziell ausdifferenzierten Parteilisten. Die EDU, die vor acht Jahren ihren Nationalratsitz verloren hat, steigt beispielsweise gleich mit vier verschiedenen Listen ins Rennen: Neben der ordentlichen EDU-Liste, die von zwei Kantonsräten angeführt wird, hat sie auch eine Senioren- und eine Jugendliste zusammengestellt. Schliesslich gibt es auch noch die Liste «EDU – Stopp Islamisierung», auf der nur ein einziger Kandidat steht. Die Partei hofft so, verschiedene Wählergruppen anzusprechen und genügend Stimmen für einen Sitz zu erreichen. SVP, SP, FDP, GLP, Grüne, CVP, EVP und AL schicken – neben ihrer Hauptliste – ebenfalls mindes-

tens eine weitere Liste ein. In der Regel handelt es sich dabei um eine Liste mit jungen Kandidatinnen und Kandidaten.

Die Frauen sind zwei Jahre jünger als die Männer

Der durchschnittliche Kandidat, der einen Sitz im Nationalrat anstrebt, ist 41,6 Jahre alt. Das ist geringfügig höher als vor vier Jahren (41,0). Auf den verschiedenen Listen sind alle Altersgruppen vertreten – die jüngsten Kandidaten sind 18 Jahre alt, die ältesten 83. Wie Peter Moser vom Statistischen Amt des Kantons Zürich gestern ausführte, hat sich an der Altersstruktur im Vergleich zu 2011 wenig verändert: 16 Prozent der Kandidierenden sind demnach weniger als 25 Jahre alt, rund 8 Prozent befinden sich im Pensionsalter. Die Unterschiede in der Altersstruktur zwischen den Geschlechtern sind gering: Die Frauen sind

im Schnitt nur etwa zwei Jahre jünger als die Männer. Die Kandidierenden, die bereits im Nationalrat sind, sind «verfahren» – im Durchschnitt sind sie 51,7 Jahre alt. Dass die Jung- und die Seniorenparteien an den beiden Enden des Spektrums stehen, überrascht nicht. Das Durchschnittsalter der etablierten Parteien liegt relativ nahe beisammen; es reicht von 44 (SP) bis 52 Jahre (EVP).

Splittergruppen, Spezialinteressen und alte Bekannte

Es treten im Wahlherbst natürlich nicht nur die etablierten Parteien und die immerhin halbwegs bekannten neuen Parteien wie die «Unabhängigkeitspartei UP» an. Es buhlen auch diverse Interessengruppen um Stimmen. So treten 35 Künstler mit einer eigenen Liste an («Kunst + Politik»). Auch die Tierpartei steigt wieder ins Rennen um einen Nationalrats-

sitz. Bei der Liste «Stopp Stau und Blitzerterror» wäre die Stossrichtung auch ohne den Zusatz «die Autofahrer-Liste» wohl auf den ersten Blick klar. Im Weiteren stehen auch kurlig anmutende Gruppierungen am Start: So hofft die einzige Kandidatin auf der Liste «DU – die Unpolitischen» auf politische Unterstützung. Die «Anti-PowerPoint-Partei» hat sich erneut für die Wahlen angemeldet. Und mit Hans Ulrich Flückiger tritt auch «Hanf Ueli» wieder an, der unter anderem schon 2003 für den Nationalrat kandidierte und auch als Bewerber für das Zürcher Stadtpräsidium verschiedentlich vereinzelte Stimmen erhalten hatte.

Ein Drittel der Zürcher Kandidaten sind Stadtzürcher

Für die 35 Sitze des Standes Zürich im Nationalrat gingen insgesamt 873 Kandidaturen auf 35

Listen ein. Dies sind deutlich mehr als vor vier Jahren (802 Kandidaturen, 30 Listen). Da aber auf vier Listen lediglich ein Name steht und auf fünf weiteren weniger als ein Drittel der 35 Zeilen gefüllt sind, stellen die 873 Kandidatinnen und Kandidaten keinen Rekord dar – es handelt sich um den drittgrössten Wert. 2003 hatten die Parteien auf ihren 32 Listen und Unterlisten 964 Kandidaten aufgestellt, 1999 waren es auf 28 Listen 892 Kandidaten. Ein Drittel all der Personen, die am 18. Oktober in Bern einen Sitz erobern wollen, stammt aus der Stadt Zürich. Acht Prozent stammen aus Winterthur. An der Peripherie des Kantons ist die Kandidatendichte sehr gering – im Zürcher Weinland gibt es mehrere Gemeinden, die auf keiner einzigen Liste vertreten sind. Auch im Unterland gibt es ein paar weisse Flecken – etwa Weiach, Bachs und Stadel. *Oliver Graf*

NATIONALRAT

29 wollen es noch einmal wissen

Von den 34 aktuellen Zürcher Nationalrätinnen und Nationalräten wollen 29 weiterhin in Bern wirken. Sie treten erneut an und hoffen auf eine Wiederwahl – da es am 18. Oktober neu 35 und damit einen Sitz mehr als bisher zu verteilen gibt, stehen deren Chancen gut. Fünf Politiker werden sich am Ende der Legislatur 2011–2015 aus Bundesbern verabschieden. Von der SVP treten Max Binder und Toni Bortoluzzi zurück. Bei den Grünen beendet Daniel Vischer seine politische Karriere.

Und bei der SP hören die beiden langjährigen Parlamentsmitglieder Andreas Gross und Jacqueline Fehr auf. Letztere ist in diesem Frühling in den Zürcher Regierungsrat gewählt worden. Bereits während der laufenden Legislatur waren verschiedene Rücktritte zu verzeichnen gewesen. Seit der Wahl 2011 traten Christoph Blocher, Bruno Zuppiger und Hans Kaufmann (alle SVP), Filippo Leutenegger und Markus Hutter (beide FDP) sowie Lothar Ziörjen (BDP) aus dem Nationalrat zurück. *og*

STÄNDERAT

Beide Sitze sind neu zu besetzen

Am 18. Oktober findet auch der erste Wahlgang für die kleine Kammer statt. Die Zürcher Ständeräte Felix Gutzwiller (FDP) und Verena Diener (GLP) treten zurück. Das Rennen um deren Nachfolge ist offen – es dürfte unter vier Bewerbern ausgemacht werden. Chancen auf einen Einzugs ins «Stöckli» sind Hans-Ueli Vogt (SVP), Ruedi Noser (FDP), Daniel Jositsch (SP) und – schon mit gewissen Abstrichen – Martin Bäumle (GLP) einzuräumen. Wobei die Entscheidung erst im zweiten Wahl-

gang am 22. November fallen dürfte. Gewisse Aussenseiterchancen sind Barbara Schmid-Federer (CVP) zuzusprechen – es ist aber davon auszugehen, dass der Stand Zürich zum ersten Mal seit 28 Jahren von einer reinen Männerdelegation vertreten wird. Die weiteren Kandidaten nutzen den Ständerats-Wahlkampf, um Aufmerksamkeit (und damit Stimmen) für ihre Partei zu generieren. Dazu gehören unter anderem Maja Ingold (EVP), Bastien Girod (Grüne) und David Herzog (Piraten). *og*